



Leseprobe aus Hunter, Warrior Cats. Special Adventure.

Leopardensterns Ehre, ISBN 978-3-407-75724-1

© 2023 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75724-1](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75724-1)



PROLOG

Weiß leuchtete der Knochenberg im Schein des Mondes. Aufgehäuften, vom Fleisch befreiten Skelette warfen sein reines Licht zurück. Für sie war das Schlimmste überstanden. Leopardenstern unterdrückte ein Frösteln. Die Kälte der Blattleere ließ sie nicht vergessen, wie deutlich sich ihr eigenes Gerippe unter dem Pelz abzeichnete. Ihr war, als würden die beutereichen Monde der Blattgrüne weit hinter ihr liegen.

Zum Silbervlies aufzuschauen, wagte sie nicht und riskierte auch keinen Blick in die Augen ihrer Clan-Gefährten. Sie hatte keine Wahl und musste alles mit ansehen. Der FlussClan war jetzt Teil des TigerClans und die ehemaligen SchattenClan-Katzen waren hier auf der Lichtung in der Überzahl. Leopardenstern hatte mit dem wütenden Kater ein Abkommen getroffen. Sie mussten Tigersterns Regeln befolgen.

Steinfell stand vor dem gefährlichen Krieger, hinter ihm suchten Federpfote und Sturmpfote mit weit aufgerissenen, furchtsamen Augen Deckung. Tigerstern hielt die Wurfgefährten gefangen, weil sie Junge eines DonnerClan-Katers und einer FlussClan-Königin waren. Steinfell stand mit angelegten Ohren da und Tigerstern hatte die Augen zu schmalen Schlitzen verengt.

»Ich will dir Gelegenheit geben, deine Loyalität zum

TigerClan zu beweisen«, erklärte ihm der dunkle Krieger.
»Töte diese beiden HalbClan-Schüler.«

Leopardenstern gefror das Blut in den Adern. Tigerstern wollte sie doch ganz sicher nur verbannen! Wie konnte er einem Krieger befehlen, die eigenen Clan-Gefährten zu töten? Zumal sie noch so jung waren! Das ergab keinen Sinn. Steinfeld war ebenfalls eine HalbClan-Katze. Leopardenstern spürte, wie das Grauen in ihrer Brust wuchs und wie bittere Galle in ihrer Kehle aufstieg. War es das, was der Sternens-Clan wollte? War es der einzige Weg für die Clans, an Stärke zu gewinnen? Die Gefangenschaft hatte Steinfeld geschwächt und ausgehungert, aber als er die Augen auf Leopardenstern richtete, fühlte sie sich, als ob sein Blick sich durch sie hindurchbohrte. Steinfeld wandte sich an Leopardenstern. »Ich höre nur auf *deinen* Befehl«, knurrte er. »Und du musst wissen, dass es nicht recht ist, was er von mir verlangt. Sag du mir, was ich jetzt tun soll!«

Für einen Moment konnte Leopardenstern ihren Zweiten Anführer nur anstarren. *Sag du mir, was ich jetzt tun soll!* Was sollte sie antworten? Sie riskierte einen Seitenblick auf Tigerstern und erschrak über den Hass in seinen Augen. Er hasste nicht nur Steinfeld, sondern auch sie. *Wenn ich Nein sage, überlegte sie, wie lange werde ich dann noch leben, um meinen Clan zu schützen?*

»Wir leben in schwierigen Zeiten«, antwortete sie schließlich und konnte nur mühsam verhindern, dass ihre Stimme zitterte. *Wie würde Tigerstern das formulieren?* Ihr war übel. »Wir leben in schwierigen Zeiten«, hob sie schließlich mit mühsam beherrschter Stimme an. »Wenn wir überleben wollen, müssen wir uns auf jeden unserer Clan-Gefährten verlas-

sen können. Da ist kein Platz für geteilte Loyalitäten. Tu, was Tigerstern dir befiehlt.« *SternenClan, vergib mir.*

Steinfell hielt ihrem Blick für einen Moment stand, und sie sah, dass sich etwas in ihm verändert hatte. Während er sich eben noch voller Hoffnung an sie gewandt hatte, schien er jetzt tief enttäuscht. Er holte tief Luft und drehte sich zu den Schülern um, die sich ängstlich duckten.

Nach einer gefühlten Ewigkeit nickte Steinfell den beiden kaum merklich zu, bevor er sich wieder an den TigerClan-Anführer wandte. »Vorher wirst du mich töten müssen, Tigerstern.«

Leopardenstern biss die Zähne zusammen, um nicht ver zweifelt aufzujaulen. *Steinfell ... tu das nicht!*

Tigerstern funkelte den blaugrauen Kater an, sein Schwanz zuckte drohend. Er deutete auf seinen Helfershelfer Dunkelstreif. »Töte ihn.«

Leopardenstern stockte der Atem. Sie musste das verhindern. Aber sie zögerte. Wenn sie es tat, würde sie Schwäche zeigen. Sie wären wieder da, wo sie angefangen hatten: dem Fluss, dem Wald und den anderen Clans ausgeliefert. Also musste sie es geschehen lassen. Und doch wollten die Worte unbedingt hinaus. *Halt! Hört sofort damit auf!*, hätte sie am liebsten herausgejault, aber sie beherrschte sich. Sie durfte nicht nachgeben.

Sie konnte nur mühsam verhindern, dass sie sich duckte, Entsetzen kribbelte in jedem Haar ihres Pelzes, als sich Dunkelstreif auf Steinfell stürzte. Geschwächt und erschöpft, wie Steinfell war, schaffte er es dennoch, seinen Angreifer umzuwerfen und dem Krieger die Krallen in die Kehle zu schlagen. Stolz regte sich tief in ihrem Inneren, während sie ihren

Zweiten Anführer wütend gegen den grausamen Tigerkater kämpfen sah.

Töte ihn!, dachte sie, ohne es zu wollen. Dann erschrak sie. So durfte sie nicht denken! Es *musste* anders ausgehen. Die HalbClan-Katzen mussten sterben. Erst dann konnte sich Tigersterns Vision eines einzigen Clans erfüllen, der alle Krieger des Waldes vereinte. Nur so würde der FlussClan die Fluten und Feuer überleben, die ihre Clan-Gefährten wie wirbelnde Krallen wieder und wieder heimgesucht hatten und sie in der Blattleere hungern ließen. Genau wie die Zweibeiner, die jede Blattleere bei ihnen einfielen und sie ausmergelten. Es war der einzige Weg in eine Zukunft. So hatte sie entschieden, als sie dem Zusammenschluss von FlussClan und SchattenClan zustimmte, um den TigerClan zu gründen.

All ihre Sinne verlangten, dass sie den Blick von den Kämpfenden abwandte, aber sie sagte sich, dass sie ihrem Zweiten Anführer schuldete, wenigstens hinzuschauen, wenn er sich opferte. Es war zum Besten des FlussClans.

»Bring es zu Ende.« Tigerstern deutete mit einem Ohrenschnippen auf Schwarzfuß und sein Zweiter Anführer schoss vor und zerrte Steinfell von Dunkelstreif. Gemeinsam stürzten sich die wilden Krieger auf den Zweiten Anführer des FlussClans, und während Steinfell von Dunkelstreif am Boden festgehalten wurde, riss ihm Schwarzfuß mit den Krallen die Kehle auf.

Steinfell wehrte sich verzweifelt, dann blieb er reglos liegen, während sein Blut sich auf die Erde ergoss.

Rund um die Lichtung jaulten Tigersterns Krieger Beifall. Leopardensterns Clan-Gefährten beäugten einander misstrauisch, bevor sie einstimmten, zunächst kaum hörbar,

aber bald ebenso laut wie die anderen. Nur Federpfote und Sturmpfote blieben still. Leopardenstern spürte, wie Federpfote den entsetzten Blick von Steinfells Leichnam hob und sie mit vorwurfsvollen Augen fixierte. Erst als sich die Lichtung geleert hatte, löste sich ihre dumpfe Starre allmählich. Zweifel krochen ihr durch den Pelz. Der Geruch von Steinfells Blut strömte in ihr Maul und hinterließ einen säuerlichen Geschmack auf ihrer Zunge. Sie tappte zögernd vor und blieb bei seinem Leichnam stehen.

Schmutzfell hatte sie gefragt, ob es richtig sei, sich dem TigerClan anzuschließen. Im Wald hatte es immer schon vier Clans gegeben. Warum sollten sie das ändern? Sie hatte ihm erklärt, dass sie stärker werden müssten – die *Stärksten* sein müssten –, und er hatte enttäuscht den Kopf gesenkt. *Es gibt wichtigere Dinge, als stark zu sein.* Seine Worte gingen ihr durch den Kopf, während sie sich vorbeugte und Steinfells kalten und matten Pelz mit der Nase berührte.

Was ist nur aus mir geworden? Sie war nicht immer so herzlos gewesen. Noch vor wenigen Monden hätte sie Steinfell mit ihrem Leben verteidigt. Der Gedanke bohrte sich wie ein Dorn in ihr Herz. Jede einzelne Entscheidung ihres Lebens hatte sie diesem Moment näher gebracht. Hatte sie den FlussClan auf den falschen Weg geführt?

Leopardenstern hob den Kopf. Sie durfte jetzt nicht die Nerven verlieren. Schmutzfell war alt. Er war schon unter Streifenstern Krieger gewesen und anschließend Heiler geworden. Er war in einer anderen Zeit auf die Welt gekommen, als der FlussClan nur eine Pfote in den Fluss tauchen musste, um einen Fisch zu fangen. Er verstand nicht, dass sich der Wald verändert hatte, dass das Leben härter geworden war –

dass jetzt lauter schwierige Entscheidungen getroffen werden mussten.

Leopardenstern zog vor Kälte die Schultern nach oben, während immer mehr Wolken über das Silbervlies zogen. Der TigerClan würde seine Krieger stark machen. Sie würden nie wieder Territorium abgeben müssen. Sie würden nie wieder mit leeren Bäuchen in ihre Nester schlüpfen müssen. Andere Katzen würden sie fürchten. Wenn ihre Clan-Gefährten nicht stark genug waren, um sich der Zukunft zu stellen, die sie für sie geplant hatte, würde sie an ihrer Stelle stark sein müssen. Es war der einzige Weg, für ihre Sicherheit zu sorgen.



1. KAPITEL

LEOPARDENJUNGES SPRANG AUF die Pfoten. »Ich will Verstecken spielen!«

Sie schaute sich aufgeregt nach ihren Bauefährten um. Alle lagen seit Monden nur herum. Froschjunges, Sonnenjunges und Rumpeljunges dösten im hellen Sonnenschein der Blattgrüne, nachdem sie sich die Forelle geteilt hatten, die Grauteich für sie aus dem Fluss gefischt hatte. Schwarzjunges, Himmeljunges und Schilfjunges unterzogen ihre Gesichter einer gründlichen Wäsche. Leopardenjunges langweilte sich so entsetzlich, dass sie überlegte, ob sie die große, träge Libelle fangen sollte, die hinter ihnen im Schilf summte. Ein Spiel würde allerdings viel mehr Spaß machen. Und dann kribbelte ihr Pelz aufgeregt, als sich die anderen endlich auf die Pfoten rappelten.

Wiesenjunges peitschte mit ihrem langen, getigerten Schwanz. »Ich bin die Jägerin!« Sie ließ sich auf den Bauch plumpsen und legte die Pfoten über ihre Schnauze. »Los, versteckt euch!«

»Mach ja nicht die Augen auf, Wiesenjunges!«, befahl Leopardenjunges. »Du darfst erst gucken, wenn wir uns alle versteckt haben.«

»Wenn ich die Augen nicht aufmachen darf, woher soll ich

dann wissen, wann ihr euch alle versteckt habt!« Wiesenjunges miaute gedämpft durch ihre Pfoten.

Schimmerpelz flocht Weidenzweige durch das Schilf, um die Wand des Baus zu verstärken. »Ich sage dir, wann es so weit ist!«, rief sie.

Leopardenjungen peitschte über das Angebot ihrer Pflegemutter begeistert mit dem Schwanz. »Pass auf, dass sie nicht schummelt«, miaute sie.

Schimmerpelz nickte bedächtig. »Mach ich.«

»Und warte, bis ich ein gutes Versteck gefunden habe.«

»Das ist auch Schummeln!«, schnaubte Himmeljunges.

»Sie darf dir nicht helfen.«

Leopardenjungen war entrüstet. »Das gilt nicht als Helfen«, miaute sie. »Sie passt bloß auf, dass Wiesenjunges die Regeln befolgt.«

Rumpeljunges blickte empört auf. »Wiesenjunges hält sich *immer* an die Regeln.«

»Sie schummelt noch nicht mal beim Moosball«, maunzte Schilfjunges dazwischen. »Nimm das zurück, Leopardenjungen!«

Leopardenjungen musterte sie, die drei Jungen verteidigten sich immer gegenseitig. Das taten sie, weil sie Wurfgefährten waren, nicht nur Nestgefährten. Sie fragte sich, ob Himmeljunges und Schwarzjunges auch so für sie eintreten würden, wenn Schimmerpelz ihre *richtige* Mutter wäre.

»Mach schon!« Froschjunges knetete mit ungeduldigen Pfoten den heißen Boden.

»Leopardenjungen passt nur auf, dass jede Katze sich an die Regeln hält«, antwortete Sonnenjunges mit einem Schwanzschnippen.

»Leopardenjungen miaut zu viel«, schimpfte Froschjunges.

»Sie kann so viel miauen, wie sie will«, konterte Sonnenjunges.

Leopardenjungen blinzelte dankbar. Sonnenjunges stand immer hinter ihr, obwohl sie weder Wurf- noch Nestgefährtinnen waren, sondern nur Freundinnen. Vielleicht waren manche Katzen einfach netter als andere. Sie kehrte Himmeljungen das Hinterteil zu. »Also los!«

Sie sauste los, flitzte über die Lichtung. Ihre Pfoten brannten von der Anstrengung. Die übrigen Jungen waren älter und größer. Wenn sie nicht alles gab, wären sie schneller als sie, und sie wollte unbedingt ein gutes Versteck finden, bevor sie ihr alle wegnahmen.

Hechtzahn blickte von den Malvenblättern auf, die er mit Brombeerblüte in der Sonne zum Trocknen ausbreitete. »Du bist ja schneller als ein Fisch!«, miaute er schnurrend, als sie vorbeiflitzte. Leopardenjungen schaute über ihre Schulter. Froschjunges und Sonnenjunges schlüpfen in das Schilf neben dem Ältestenbau. Schwarzjunges war auf eine Weide geklettert, die den Kriegerbau überschattete. Rumpeljungen und Schilfjunges rannten zu den dunklen Kuhlen zwischen den Wurzeln der Weide. Himmeljungen war mitten auf der sonnigen Lichtung stehen geblieben und schaute sich um, unverkennbar auf der Suche nach einem Versteck.

»Hierher.« Leopardenjungen drehte sich nach der leise miauenden Ottersprung um. Die rotbraune Kätzin war die Mutter von Wiesenjunges, Rumpeljungen und Schilfjunges und lag mit Seeglanz vor der Kinderstube. Die Königinnen hatten sich die Zunge gegeben, während ihre Jungen spielten, aber jetzt beugte sich Ottersprung vor und winkte Leopardenjungen mit

einem Nicken zu sich. Leopardenjunge eilte zu ihr. »Versteck dich hinter uns«, flüsterte Ottersprung.

Seeglanz rückte beiseite, damit Leopardenjunge zwischen ihnen hindurchschlüpfen konnte. »Wir werden so tun, als hätten wir dich nicht gesehen.«

Leopardenjunge duckte sich hinter den beiden Kätzinnen, die wieder zusammenrückten.

Schimmerpelz miaute über die Lichtung. »Die Beute hat sich versteckt!«, rief sie Wiesenjunge zu.

Leopardenjunge zitterte vor Aufregung. Ob Wiesenjunge sie finden würde?

»Du darfst keinen Mucks von dir geben«, warnte Ottersprung flüsternd. »Wiesenjunge ist eine geschickte Jägerin.«

»Und ich bin gute *Beute*«, miaute Leopardenjunge zurück.

Seeglanz' Pelz zuckte. »Wiesenjunge kommt auf uns zu.«

Leopardenjunge hielt den Atem an und hätte nur allzu gern aus ihrem Versteck gespäht.

Wiesenjunge' Miauen ertönte vor den Königinnen »Habt ihr Leopardenjunge gesehen?«

Ottersprung deutete mit der Schnauze auf den Heilerbau. »Hast du schon dort drüben schon gesucht?«

»Oder sie versteckt sich hinter dem Schülerbau«, fügte Seeglanz hinzu. Das Fell der Königin kitzelte Leopardenjunge an der Nase, und sie presste den Bauch fester zu Boden, um nicht zu niesen. Die heiße Sonne der Blattgrüne wärmte ihren golden getupften Pelz, und ihre Ohren waren so heiß, dass sie beinahe gezuckt hätten, während Wiesenjunge' Pfoten vor den Königinnen hin und her tappten.

»Habt ihr sie wirklich nicht gesehen?« Wiesenjunge schien ihnen nicht zu glauben. Leopardenjunge sah mit klopfendem

Herzen vor ihrem geistigen Auge, wie ihre Bauefährtin misstrauisch die Luft prüfte, und wünschte sich jetzt, sie hätte wie die anderen den fischigen Geruch des Karpfens von ihren Schnurrhaaren geputzt.

»Bestimmt nicht.« Seeglanz kräuselte den Pelz und kitzelte Leopardenjungen damit noch einmal an der Nase.

Diesmal konnte Leopardenjungen das Niesen nicht unterdrücken.

Wiesenjunges sauste um Seeglanz herum und plusterte das Fell auf, als sie Leopardenjungen entdeckte. »Du hast gelogen!« Während die Bauefährtin ihre vorwurfsvollen Augen nicht von Seeglanz abwandte, sah Leopardenjungen eine Chance zur Flucht.

Sie rannte über die Lichtung, warf einen Blick über die Schulter, um zu sehen, ob Wiesenjunges ihr folgte. »Das zählt erst, wenn du mich ...« Sie prallte gegen ein Hindernis aus dickem Fell, verlor die Balance und plumpste zwischen vier kraftvolle Pfoten. Ein hellbrauner Bauch versperrte ihre Sicht auf den Himmel und sie rollte darunter hervor und rappelte sich auf die Pfoten. »Entschuldige, Schiefmaul!«

Der kräftige Kater blinzelte sie freundlich an. »Hast du dir weh getan?«

Aber Leopardenjungen spähte zur Kinderstube zurück. Wiesenjunges kam auf sie zugerannt. »Wenn sie mich erwischt, habe ich verloren!«, keuchte sie.

Schiefmaul schien zu verstehen. Er packte sie beim Nackenfell und schwenkte sie auf seine Schultern. »Festhalten«, befahl er, seine tiefe Stimme vibrierte unter seinem Pelz. Leopardenjungen krallte sich in seinem dichten Fell fest, während Schiefmaul davonsprengte.

Wiesenjunges jagte ihm nach. »He!«, jaulte sie wütend.
»Das gilt nicht!«

Leopardenjunges hob die Schnauze aus Schiefmauls dicker Mähne und entdeckte Himmeljunges beim Wall des Schülerbaus. Ihr braun getigelter Pelz verschmolz beinahe fast vollständig mit den Schatten, aber Leopardenjunges sah ihre grünen Augen aufblitzen.

»Himmeljunges!«, rief sie so laut sie konnte, um auch von Wiesenjunges gehört zu werden. »Ich kann dich sehen!« Sie deutete mit der Schnauze zum Schülerbau und atmete erleichtert auf, als sie sah, dass Wiesenjunges die Ohren spitzte und die Richtung änderte, auf den Schülerbau zu.

»Das ist unfair!« Leopardenjunges hörte Himmeljunges' entrüstetes Miauen, während sie von Schiefmaul davongetragen wurde. Sie war entkommen! Sie jubelte schon insgeheim, aber dann musste sie sich mit den Krallen tiefer in seinem Fell festklammern, als Schiefmaul beim Lagerausgang abrupt stehen blieb.

»Nicht anhalten!«, jammerte sie. Und wenn Wiesenjunges jetzt doch noch hinter ihr herlief?

Aber Schiefmaul neigte schon den Kopf, um die zweite Jagdpatrouille zu begrüßen, die ins Lager strömte. Leopardenjunges' Augen leuchteten auf, als sie ihren Vater an der Spitze sah. Schmutzfell trug einen silbern schimmernden Karpfen zwischen den Zähnen. Hinter ihm brachten Eichenherz, Käfernase und Echodunst noch mehr Beute mit.

Schmutzfell ließ den Karpfen fallen, als sein Blick auf Leopardenjunges fiel, seine Augen blitzten. »Das ist aber eine ziemlich fette Zecke da auf deiner Schulter«, miaute er Schiefmaul zu.

»Ich bin keine Zecke!« Leopardenjunge ließ sich von Schiefmauls Schulter gleiten. »Ich bin's! Leopardenjunge!« Sie strich um ihn herum und schlüpfte in den kühlen Schatten unter seinem Bauch.

Er schnurrte, als sie wieder im Sonnenschein auftauchte. »Was habt ihr denn so gemacht?«, erkundigte er sich.

»Wir haben Verstecken gespielt.« Sie deutete mit der Schnauze auf den Schülerbau, wo Himmeljunge von ihrer triumphierenden Baugesährtin Wiesenjunge mit der Schnauze aus den Schatten geschupst wurde.

Himmeljunge warf Leopardenjunge einen wütenden Blick zu.

»Komm mit, Himmeljunge.« Wiesenjunge schnippte mit dem Schwanz. »Hilf mir, die anderen zu finden.« Sie manövrierte Himmeljunge Richtung Kriegerbau.

»Bist du gefangen worden?«, erkundigte sich Schmutzfell bei Leopardenjunge.

»Schiefmaul hat mir geholfen, deshalb bin ich entwischt«, miaute Leopardenjunge stolz. »Danke, Schiefmaul.«

»Du solltest sie nicht verhätscheln«, sagte Schmutzfell zu Schiefmaul. »Sie muss auf ihren eigenen vier Pfoten stehen.«

Echodunst schnurrte. »Du solltest lieber still sein, Schmutzfell.« Sie stupste seine Beute mit der Pfote an. »Wir wären noch vor Sonnenhoch zurückgekommen, wenn du nicht darauf bestanden hättest, einen Karpfen für Leopardenjunge mitzubringen.«

Leopardenjunge liebte Schmutzfalls Schulter. »Die mag ich am liebsten«, schnurrte sie. »Danke.«

Während Schmutzfell die Liebkosung erwiderte, rief Wiesenjunge über die Lichtung: »Komm jetzt, Leopardenjunge.«

Sie stand mit hocherhobenem Schwanz beim Kriegerbau, wo Schwarzjunges an der Weide hinabkletterte und Rumpeljunges und Schilfjunges zwischen den Wurzeln hervorkrochen.

»Ich habe jede Katze gefunden! Schwarzjunges ist jetzt Jäger.«

Schmutzfell schnippte mit dem Schwanz. »Geh spielen, Leopardenjungen«, miaute er.

»Mach ich.« Sie blinzelte zu ihm auf, froh, dass er wieder im Lager war. »Aber pass auf, dass niemand *meinen* Karpfen vom Frischbeutehaufen nimmt, bis wir fertig sind!«

Als sich Leopardenjungen abwandte, hörte sie Echodunst freundlich miauen: »*Du* bist es, der dieses Junge verhätschelt, Schmutzfell.«

»Es scheint ihr aber nicht zu schaden«, schnurrte Schmutzfell zurück.

Leopardenjungen gesellte sich zu ihren Bauefährtten. Sie musterte sie, suchte in ihren Gesichtern nach Zeichen der Verärgerung, weil sie gesiegt oder Himmeljunges' Versteck verraten hatte. »Keine Katze darf sich wieder an derselben Stelle verstecken, stimmt's?«

»Genau.« Himmeljunges schnurrte, sie konnte es kaum abwarten, weiterzuspielen. Leopardenjungen sah erleichtert, dass ihr das hellbraun getigerte Junge offensichtlich nicht böse war. »Bist du bereit, Schwarzjunges?«

Schwarzjunges legte sich auf den Bauch und bedeckte die Schnauze mit den Pfoten.

Sonnenjunges und Froschjunges flitzten davon, auf den Ältestenbau zu. Rumpeljunges folgte Wiesenjunges und Schilfjunges, die auf das dichte Schilf am äußersten Rand des Lagers zurannten. Leopardenjungen blickte sich um und überlegte, wo sie sich verstecken könnte. Ob Jubelstern wohl etwas da-

gegen hatte, wenn sie sich in seinem Bau versteckte? Vielleicht würde ihr Brombeerblüte erlauben, sich im Kräuterlager zu verkriechen.

»Komm mit mir«, flüsterte Himmeljunges. »Ich weiß einen großartigen Platz.«

»Einverstanden.« Leopardenjungen' Herz pochte schneller. Sie rannte hinter ihrer Nestgefährtin zum Schilf am Rand des Lagers. Dort war der Boden sumpfig, sie platschte bald durch flaches Wasser und Schlamm sammelte sich zwischen ihren Krallen, während Himmeljunges tiefer und tiefer ins Schilf untertauchte. Sie verlangsamte das Tempo. Schmutzfell würde böse auf sie sein, wenn er wüsste, dass sie so nah beim Fluss spielte, nachdem sie gerade erst schwimmen gelernt hatte. »Warte ...«

Himmeljunges hatte sie gehört, kehrte um und watete zu ihr zurück.

Leopardenjungen sah ihre Augen wieder wütend aufblitzen. »Wir dürfen nicht so nah beim Fluss ...«

Bevor sie den Satz beenden konnte, war ihr Himmeljunges mit den Vorderpfoten ins Genick gesprungen und presste ihren Kopf unter Wasser.

Wasser lief ihr in Maul und Nase. Panik strömte Leopardenjungen durch den Pelz. Sie strampelte mit den Pfoten im Wasser, wollte sich aus Himmeljunges' Pfoten befreien. Aber Himmeljunges war zwei Monde älter und kräftiger, und plötzlich wurde Leopardenjungen klar, dass sie hilflos war. Verzweifelt um sich schlagend, widerstand sie dem instinktiven Drang Luft zu holen, während das Herz in ihrer Brust zu zerspringen drohte.

Dann ließ Himmeljunges von ihr ab.

Leopardenjungen stieß sich mit den Pfoten ab und tauchte tiefend nass aus dem Wasser auf. Sie schüttelte erst den Kopf und dann ihren Körper, Wasser spritzte durchs Schilf. Sie hustete, rang nach Luft und dann funkelte sie Himmeljunges an. »Was war denn *das*?« Nie hätte sie gedacht, dass Himmeljunges so garstig sein könnte.

Himmeljunges funkelte zurück. »Das ist dafür, dass du Wiesenjunges mein Versteck verraten hast!«

»Ich hab das doch nur gemacht, weil sie hinter mir her war!«, protestierte Leopardenjungen. »Deshalb musst du mich doch nicht gleich *ersäufen*!« Das Wasser lief ihr immer noch aus der Nase und den Schnurrhaaren.

»Mach nicht so ein Drama draus«, miaute Himmeljunges spitz. »Hör auf, dich für was Besonderes zu halten, nur weil jede Katze so viel Wirbel wegen dir macht. Du benimmst dich immer noch wie ein frisch geborenes Junges! Deshalb spielen Schwarzjunges und ich auch nicht gern mit dir. Wir machen das nur, weil Schimmerpelz es von uns verlangt.«

Leopardenjungen spürte einen schmerzhaften Stich. *Sie wollen gar nicht mit mir spielen?* Sie spielten nur mit ihr, weil sie *mussten*? Sie erschrak. Das war so gemein. Sie hatte geglaubt, sie wären Freunde. »Ich sag Schimmerpelz, was du gemacht hast«, murmelte sie mit zusammengebissenen Zähnen, denn sonst hätte sie gejammert wie ein Neugeborenes. »Dann kriegst du richtig Ärger ... und das geschieht dir recht!«

Himmeljunges schnaubte. »Mach doch, Leopardenjungen«, maulte sie. »Renn weg und geh petzen. So machen das alle kleinen Jungen.«

Leopardenjungen traute ihren Ohren kaum. Warum war Himmeljunges so gehässig? Sie bekam heftiges Herzklopfen.

Himmeljunges war noch nicht fertig. »Du kriegst nur eine Sonderbehandlung, weil Glanzhimmel gestorben ist«, miaute sie. »Wenn du nicht deine eigene Mutter getötet hättest, würde dich der Clan überhaupt nicht beachten.«

»Ich hab meine Mutter nicht getötet«, fauchte sie zurück und spürte, wie ihre Krallen ausfuhren.

»Da hab ich im Lager was anderes gehört.« Himmeljunges' grüne Augen blitzten hämisch. »Ich hab gehört, dass deine Mutter krank wurde, als du geboren bist. Wovon soll sie denn krank geworden sein? Bestimmt von einem fauligen Jungen, so wird das gewesen sein!«

»Hör auf damit!« Leopardenjungen wollte Himmeljunges zum Schweigen bringen und sie auch verletzen. Sie holte aus, schlug mit ihrer Pfote nach der Schnauze der hellbraun Getigerten, aber Himmeljunges hinderte sie daran, indem sie Leopardenjungen mit ihrer eigenen Pfote eine Ohrfeige verpasst. Leopardenjungen taumelte unter der Heftigkeit des Schlages.

»Deshalb kommst du in den Wald der Finsternis«, fauchte Himmeljunges, »zu all den anderen Mörderkatzen.«

Leopardenjungen starrte sie an, plötzlich war das Wasser zu ihren Pfoten kalt wie Eis. Ihr war, als würde es sie nach unten ziehen, bis sie kaum noch auf den Pfoten stehen konnte. Himmeljunges stürmte an ihr vorbei und platschte durch das Schilf davon. Leopardenjungen öffnete das Maul, um hinter ihr herzurufen, wollte fragen, ob Himmeljunges wirklich gehört hatte, dass Katzen so schreckliche Sachen sagten. Aber die Worte kamen nicht hinaus.

Sie hatte Angst vor Himmeljunges' Antwort.

Als die Sonne am folgenden Morgen über dem Lager aufging, spürte Leopardenjungen den Schmerz von Himmeljunges' Worten noch immer. Sie hatten seither nicht mehr miteinander gesprochen, und am vergangenen Abend hatte sich Leopardenjungen in ihrem Nest in der warmen Lücke hinter Schimmerpelz zusammengerollt, so weit weg von Himmeljungen und Schwarzjungen, wie sie nur konnte. Es hatte ihr gut getan, ohne die lästigen Pfoten zu schlafen, die ihr in die Seite traten, und ihre albernen Schwänze, die ihr um die Ohren wedelten. Jetzt, wo sie wusste, was sie wirklich von ihr hielten, wollte sie nicht mehr in ihrer Nähe sein.

In die Schatten der Wiesen am Rand des Lagers geduckt, schaute Leopardenjungen zu, wie sie mit Rumpeljungen, Sonnenjungen und Schilfjungen Moosball spielten, während Froschjungen Wiesenjungen um den Kriegerbau herumjagte.

»Komm und spiel mit!«, rief ihr Sonnenjungen zu, während sie den Moosball hoch in die Luft schleuderte und Rumpeljungen und Schwarzjungen wetteiferten, wer höher springen konnte, um ihn zu fangen.

Leopardenjungen stopfte die Pfoten fester unter sich. Auf keinen Fall würde sie mitmachen und ihnen den Spaß verderben. Sie spähte zu Himmeljungen. Ihre Nestgefährtin sah sie an, aber als sich ihre Blicke begegneten, schaute sie schnell weg. War das ein schlechtes Gewissen da in ihrem Blick? *Hoffentlich*, fauchte Leopardenjungen in sich hinein.

»Jetzt komm schon.« Sonnenjungen kam angesprungen.
»Mach mit! Das muss doch langweilig sein, so allein herumzusitzen.«

»Ich bin zu müde zum Spielen«, erklärte Leopardenjungen. Sie wollte Sonnenjungen den wahren Grund für ihre Weige-

rung nicht sagen. Sie wollte nicht wiederholen, was Himmeljunges gesagt hatte. *Deshalb kommst du in den Wald der Finsternis zu all den anderen Mörderkatzen.* Ihr wurde ganz heiß unter dem Pelz, wenn sie nur daran dachte.

Sonnenjunges blieb vor ihr stehen und legte den Kopf schief. »Willst du wirklich nicht?«, fragte sie.

»Ganz bestimmt nicht.« Leopardenjunges gähnte zum Schein, um Sonnenjunges zu zeigen, dass sie wirklich müde war.

Sonnenjunges musterte sie noch einen Moment, dann schnippte sie mit dem Schwanz. »Du kannst ja dazukommen, wenn du dich ausgeruht hast«, miaute sie, lief zu den anderen zurück und rannte los, als der Moosball auf sie zurollte.

Leopardenjunges schaute ihr nach, ihr Beine zuckten, denn sie wäre am liebsten aufgesprungen und hinter Sonnenjunges her gerannt – bis ihr alles wieder einfiel, was sie in der Nacht wachgehalten hatte, und sie enttäuscht den Kopf auf die Pfoten legte. Hatte Himmeljunges recht? Hatte sie wirklich ihre Mutter und ihre Wurfgefährten getötet? Schmutzfell redete eigentlich nie davon. Dachte der übrige Clan genauso über sie? Leopardenjunges spähte zu Schimmerpelz und Ottersprung, die Nestpolster aus der Kinderstube zerzten, um sie in der Sonne zu lüften. *Glauben sie, dass Glanzhimmel wegen mir gestorben ist?* Ihr war gesagt worden, ihre Mutter sei krank gewesen, aber keine Katze hatte je gesagt, dass ein Junges eine Königin krank machen könnte. Das hörte sich unglaublich an.

Aber warum sollte Himmeljunges so etwas sagen, wenn es nicht stimmte?

Ihre Gedanken jagten einander, wie Fische, die immer wieder im Kreis schwammen. *Bin ich böse?* Bei dem Gedanken

wurde ihr übel. Sie wollte nicht böse sein, aber was, wenn sie nichts dagegen tun konnte? Es musste einen Grund geben, warum Glanzhimmel gestorben war. Die Mütter der anderen Jungen lebten noch. Nur ihre nicht.

»Leopardenjunge?« Schmutzfells Miauen riss sie aus ihren Gedanken. Sie blickte auf und sah ihn neben sich stehen bleiben. Besorgnis lag in seinen gelben Augen. »Warum sitzt du hier ganz allein? Warum spielst du nicht mit den anderen Jungen?«

Sie blinzelte ihn an und stand auf. Er musste wissen, wie es wirklich war. Ihre Ohren zuckten nervös. Sollte sie ihn fragen, ob sie Glanzhimmel getötet hatte? Und wenn er Ja sagte?

Er blinzelte besorgt zurück. »Du hast etwas auf dem Herzen, nicht wahr?«

Sie betrachtete ihre Pfoten. »Eine Katze hat etwas Schlimmes zu mir gesagt«, miaute sie.

»Wer denn?«

»Darum geht es nicht.« Es hatte keinen Sinn, Himmeljunge anzuschwärzen. Was sie glaubte, würde der restliche Clan gewiss ebenfalls so sehen.

»Was hast du denn gehört?«, fragte Schmutzfell vorsichtig.

Leopardenjunge zögerte, ihr Herz schlug schneller. Sie musste es wissen. Wenn es stimmte, würde sie eben damit leben müssen und versuchen, zum Ausgleich eine ganz besonders gute Kriegerin zu werden und ihre Clan-Gefährten zu beschützen. Sie wollte nicht im Wald der Finsternis enden.

Schmutzfell strich ihr sanft mit dem Schwanz über den Rücken. »Erzähl mit davon.«

Sie schaute ihm in die Augen. »Habe ich Glanzhimmel getötet?«

Seine Augen weiteten sich.

Das machte sie nervös. Das Gespräch war ihm unangenehm.

Weil es stimmte?

»Nein, Leopardenjunge«, miaute er und legte ihr die Schnauze auf den Kopf. »Natürlich hast du Glanzhimmel nicht getötet.« Er zog seine Schnauze zurück und schaute sie an. »Deine Mutter war krank ...«

»Wegen mir?«

»Nein, meine Kleine. Sie war ... einfach krank. Brombeerblüte konnte ihr nicht helfen. Deine Wurfgefährten sind mit ihr gestorben. Du hast an all dem keine Schuld.« Seine Augen schimmerten leicht. »Ich bin sehr dankbar, dass dich der SternenClan verschont hat.«

»Wirklich?« Plötzlich wurde ihr bewusst, dass sie wieder atmen konnte. Sie wusste nicht, wann sie damit aufgehört hatte. Sie suchte den Blick ihres Vaters. Er sagte die Wahrheit. Sie sah es in seinen großen, besorgten Augen.

»Ist es das, was dir die anderen Jungen vorgeworfen haben?« Schmutzfell wartete nicht auf eine Antwort. Er hatte offensichtlich längst erraten, warum sie ihn nach Glanzhimmel fragte. »Du solltest nicht auf die anderen hören«, miaute er. »Sie sind wahrscheinlich nur neidisch, weil du etwas Besonderes bist.«

»Bin ich das denn?« Leopardenjunge blickte hoffnungsvoll zu ihm auf. »Himmeljunge sagt, ich bin es nicht. Sie sagt, ich wäre bloß anders.«

»Du bist *besonders*«, miaute Schmutzfell. »Ich glaube, der SternenClan hat dich aus einem bestimmten Grund verschont.«

Einem Grund? Leopardenjungen' Gedanken wirbelten. Was konnte das sein?

»Nicht lange, nachdem Glanzhimmel starb«, fuhr Schmutzfell fort, »als du noch ganz winzig warst, hatte ich einen Traum. Glanzhimmel trug mir auf, besonders gut auf dich aufzupassen, weil du eines Tages für den FlussClan sehr wichtig sein würdest.«

»Wie denn?« Leopardenjungen rutschte nervös hin und her. Der Gedanke, wichtig zu sein, gefiel ihr gut.

»Das hat sie nicht gesagt«, antwortete Schmutzfell. »Sie hat nur gesagt, dass du eines Tages für den FlussClan wichtig sein wirst. Für alle Clans«, fügte er hinzu.

»Für *alle* Clans?« Leopardenjungen' Ohren zuckten überrascht. Für alle Clans wichtig zu sein, klang anstrengend.

Schmutzfalls Blick war gewandert, als würde er seine verstorbene Gefährtin vor sich sehen. »Dieser Traum, zusammen mit meiner Liebe für dich, gibt mir die Kraft, weiterzumachen, obwohl ich Glanzhimmel so sehr vermisse, dass die Erinnerung immer noch schmerzt.« Er blinzelte die Traurigkeit aus seinen Augen und konzentrierte sich wieder auf Leopardenjungen. »Ich bin mir sicher, dass du uns allen eines Tages zeigen wirst, warum dich der SternenClan verschont hat.«

Leopardenjungen plusterte das Fell auf. Der SternenClan hatte sie aus einem bestimmten Grund verschont. Sie konnte kaum abwarten, Himmeljungen zu zeigen, wie sie alle Clans rettete. »Darf ich früher mit meinem Training zur Kriegerin anfangen?«, fragte sie Schmutzfell. Sie musste so viel lernen und durfte keine Zeit verlieren.

»Du bist noch zu klein.« Das Fell auf seinem Rücken kräuselte sich. »Kriegerin zu sein ist außerdem nicht so leicht, wie

du denkst. Davor solltest du erst noch ein bisschen erwachsener werden.«

Ich muss aber doch die Clans retten. Leopardenjunge seufzte. Warum verstand Schmutzfell das denn nicht? Die Clans waren auf sie angewiesen. Sie bohrte ihre Krallen in den Boden. Wenn der SternenClan eine Aufgabe für sie hatte, dann musste sie so viele Kampftechniken und Jagdmethoden lernen, wie sie konnte. Sie würde die edelste, stärkste und tapferste Kriegerin werden, die der FlussClan je gesehen hatte.